

Peter Högler

Vom "Wallfahrtsstaa" oder der "Plumpen Marter" in Neustett

– Ein Flurdenkmal der fränkischen Heimat –



"Wallfahrtsstaa" in Neustett

Foto: Högler

An einem alten Feldweg, der von Neustett hinunter ins Taubertal nach Tauberscheckenbach führt, steht nicht weit vom Talrand entfernt, im Flurteil "Hörle", ein spätmittelalterlicher Nischenbildstock. Erstmals bin ich ihm im Jahre 1946 begegnet, als ich als Kind mit meiner Großmutter Anna Kuhn und meiner älteren Schwester Marlies von Kleinharchach unterwegs war nach Tauberscheckenbach, um dort in einer alten Taubermühle bei Wilhelm Letter, einem freundlichen und sehr gütigen Müller, Weizen umtauschen zu lassen, den wir als Kinder bei den Bauern in Kleinharchach, wohin wir nach der Vertreibung aus dem Riesengebirge im Juni 1946 ausgesiedelt worden waren, als kleine Ernte- und Dreschhelfer verdient hatten. Einige Pfund Weizenkörner hat-

ten wir auch beim Ährenlesen zusammengetragen. Dies war ein mühseliges und zeitaufwendiges Unterfangen, denn das Ährenlesen durfte erst dann beginnen, wenn die Bauern die abgeernteten Getreidefelder mit dem Pferde- bzw. Handrechen abgereicht hatten.

Auf dem Heimweg von Tauberscheckenbach war nach einem steilen und recht beschwerlichen Aufstieg aus dem Taubertal hinauf auf die Anhöhe zum "Hörle" der Bildstockplatz für uns eine erste Raststelle, an der wir uns etwas Zeit zum Verschnaufen gönnten, denn die mit gut 20 Pfund Mehl gefüllten Rucksäcke, die uns Großmutter aus Sackleinen genäht hatte, lasteten schwer auf unseren schmalen Kinderrücken. Der mächtige Bild-



Die alte Mühle in Tauberscheckenbach, in der wir unsere Getreidekörner umtauschten. Die gütige Müllersfamilie ließ es sich nicht nehmen, daß sie uns Kindern als Stärkung für den langen und beschwerlichen Fußmarsch nach Kleinharbach eine kleine Brotzeit mit auf den Weg gab.

stock und die Stille und die Abgeschlossenheit des Platzes beeindruckten damals den 11jährigen Jungen sehr und weckten Neugierde und schufen aber auch heimliche Ängste, wenn dazu noch die Großmutter von sagenhaften Ereignissen von ähnlichen Flurdenkmälern der fernen Riesengebirgsheimat erzählte.

Wenn dann im Spätherbst der Nebel über Feld, Wald und dem tiefen Taubertal lag und bei hereinbrechender Dunkelheit in dieser Einsamkeit die Stille und das Geheimnisvolle noch viel stärker spürbar wurden, dann lief beim Anblick dieser alten, grauen Marter ein kalter Schauer über den Rücken des furchtsamen Jungens.

Jahrzehnte zogen ins Land, und der alte Bildstock geriet in Vergessenheit. Bei einer Fahrt zu den immer noch vertrauten Wegen der Kinderzeit trat er dann doch wieder ins Bewußtsein. Alte Erinnerungen an den langen Fußweg von Kleinharbach nach Tauberscheckenbach mit seinen Besonderheiten tauchten auf: der Hertleinhof in Kleinharbach, in dem

wir im Dachgeschoß in einer Kammer wohnten, das kleine Haus mit dem Dachreiter von Frau Ehle, die ein kleines Lebensmittelgeschäft führte, zwei leerstehende alte Bauernhäuser am Ortsrand, der Steinbruch, links am Hang des Harbachtals, die kleine Steinbrücke über den Harbach, der tief eingeschnittene Hohlweg hinauf zur Landstraße Großharbach-Equarhofen, auf der Anhöhe die steppenartige, unbebaute Hochfläche mit Trockenrasen und mit den zwei mächtigen, für uns Kinder riesengroßen Wetterfichten, in deren starken, weit ausgreifenden Ästen der Wind sein ewiges, geheimnisvolles Lied sang, der weiche, moosige Weg durch den Wald, der schmale Feldweg, der aus dem Wald heraus leicht ansteigend hinauf nach Neustett führte, das turmartige, dicke Bauwerk in der Ortsmitte von Neustett, das aus der Zeit der Rothenburger Landhege stammt, ein altes Steinkreuz am Straßenrand der unteren Dorfstraße und nicht zuletzt die mit ihren Ästen weit ausholende, uralte Linde, die zwischen Dorfteich und Friedhof stand.

Bis auf das Steinkreuz und den Rundturm sind alle landschaftsprägenden, einzigartigen Elemente dem Straßenbau, der Flurbereinigung, trockenen Sommern und dem Borkenkäfer zum Opfer gefallen. Bilder aus der für uns so bitteren Nachkriegszeit waren wieder gegenwärtig: die Vertreibung aus unserer angestammten Heimat, die lange Fahrt in Viehwagons nach dem Westen über Prag, Furth im Walde, Nürnberg und Bamberg, die Lageraufenthalte in Bamberg und Bad Windsheim, der Tod unseres lieben Vaters Franz Högler, 39 Jahre alt, ein von Haus, Hof und Scholle vertriebener Bauer aus Oberaltstadt, Kreis Trautenau, der am 19. August 1946 an Typhus starb, die 16 Wochen dauernde, schwere Krankheit unserer lieben Mutter Winfrieda, eine geborene Kuhn, und die Zeit, da wir als arme, vorübergehend elternlose Flüchtlingskinder, 11 und 13 Jahre alt, bei einem Bauern barfüßig im Misthof stehend den Mist auf Bretterwagen aufluden und mit der "Mistpatzsch" festschlugen, damit er bei der Fahrt auf das Feld nicht herunterfallen konnte, oder da wir, wenn wir unser Essen nicht durch Arbeit verdienen konnten, als Bettelkinder in den umliegenden Ortschaften Langensteinach, Hohlach und Equarhofen bei den Bauern um Fett, Wurst- und Räucherfleischreste baten, die wir dann mit Kartoffeln verzehrten, die wir unten am Platz des Dorfbrunnens von Kleinharbach in einem rostigen Topf, den wir in einem Steinbruch gefunden hatten, über einer offenen Feuerstelle abgekocht hatten. In Kleinharbach, wo wir wohnten, und in Großharbach, wo wir in die einklassige Volksschule gingen, bettelten wir nicht; da hätten wir uns geschämt, weil die Leute uns ja kannten. Rückblickend sei an dieser Stelle dem Witwer und Bauer Georg Adam Kleinschrodt und seiner beiden Kinder Leonhard und Anni in Dankbarkeit gedacht, bei denen wir tagsüber oftmals sein konnten, die sich uns Kinder erbarmten und sich unser annahmen, bis unsere liebe Großmutter Anna Kuhn, die der Bürgermeister von Langensteinach durch das Rote-Kreuz suchen ließ, uns in ihre Obhut nahm. Ich war ein glücklicher Junge, wenn ich auf dem Güldner-Bulldog neben der Kleinschrodts Anni auf dem Kotflügel sitzend mit auf das Feld fahren konnte. Bevor der Schlepper mit der Handkurbel angeworfen werden konnte, mußte zuerst

eine Glimmkerze in den Zylinderkopf geschraubt werden.

Eine stille Sehnsucht nach dem alten Bildstock, der so viel erzählen könnte, führte mich nach mehr als 40 Jahren wieder zu ihm hin. So fuhr ich mit dem Auto nach Neustett und von dort auf dem alten, heute geteerten Tauberscheckenbacher Weg bis zu der Stelle, wo am Waldrand der Weg abzweigt ins Taubertal. Als ich nach einer kurzen Wanderung aus dem Wald auf die kleine Waldwiese trat, stand der Bildstock wie ein vertrauter, alter Freund vor mir. Die vier Jahrzehnte waren spurlos an ihm vorübergezogen, obwohl er viele Sommer und Winter erlebt hatte. Nichts hatte sich geändert. Da waren noch die kleine Waldwiese, die alten Obst- und Zwetschgenbäume, der alte Weg hinunter nach Tauberscheckenbach und der schöne Blick hinüber über das Taubertal nach dem Weiler Burgstall mit der großen keltischen Anlage, von der uns unser Lehrer der einklassigen Dorfschule, Herr Schaffer, immer wieder Interessantes im Heimatkunde- und Geschichtsunterricht erzählt hatte. Geblieben war auch das Geheimnisvolle, das die mächtige Steinwand mit der leeren Nische umgab. Damals wie heute gab sie das in gotischer Schrift Geschriebene nicht preis.

Da besann ich mich auf den Mentor der fränkischen Heimatpflege, Fritz Mägerlein, der seinen Lebensabend nach einer sehr anerkanntenswerten und sehr verdienstvollen Tätigkeit als Kreisheimatpfleger im Landkreis Kitzingen in seinem geliebten Heimatdorf Neustett verbringt. Ihn bat ich, mir etwas über den Bildstock zu schreiben. In einem Brief teilte er mir folgendes mit:

"In prächtiger Lage hoch über dem Taubertal, auf einer kleinen Waldlichtung, steht eine alte, große, graue Marter. Nahe des jenseitigen Talrandes liegt der kleine Weiler Burgstall inmitten des weltbekannten Keltenwalls von Finsterlohr. Der Standort des Bildstocks ist ein Plätzchen, das zum Rasten und Träumen wie geschaffen ist. Der an ihm vorbeiführende alte Fuhrweg verbindet das alte fränkische Dorf Neustett in der ehemaligen Rothenburger Landhege auf der Höhe mit Tauberscheckenbach im engen, tiefen Tal der Tauber. Schon im raschen Vorbeiwandern erkennt man, daß der



Name "Plumpe Marter" zurecht besteht. Plump und gedrungen, mit der Rückseite zum Fahrweg gewendet, stellt sie sich dem Betrachter dar. Blaugrauer Flechtenbelag hüllt sie reich ein. Man muß die kleine Waldwiese betreten, um ihr ins Gesicht schauen und mit ihr Zwiesprache halten zu können. Es ist wieder der massive Eindruck. Auf starkem, kurzem Schaft ruht ein mächtiges Ädikulum. Eine tiefe, leere Nische gähnt uns entgegen, und wir fragen uns: "Was mochte sie einst ge-

borgen haben Ein Kruzifix? Eine Pieta? Ein Muttergottesbild?"

Die stillkritische Betrachtung verrät uns, daß die Marter aus vorreformatorischer Zeit stammt. Nach einer alten mündlichen Überlieferung bezeichnet sie einen Pilgerweg vom heute noch katholischen Städtchen Aub im Ochsenfurter Gau ins Taubertal, vermutlich nach Rothenburg zum Altar des heiligen Blutes, bzw. zur ehemaligen Heilig-Blut-Kapelle. Für viele heißt der Bildstock daher nur der "Wallfahrtsstaa". Ein weiterer stand ehemals nördlich von Neustett am Weg "bei den Lindleinswiesen". Ein anderer steht eingemauert in einer Wand des alten Brechhauses in Betwar.

Schade, daß die drei Schriftzeilen auf dem Stein nicht mehr zu lesen sind. Die erste zieht sich über den unteren Rand des Ädikulums hinweg; die beiden anderen stehen darunter auf dem breiten Schaft. Stürme, die hier im Spätherbst und im Winter mit Macht in die Waldwiese hineinblasen, haben dem Bildstock nichts anhaben können. An seinem Fuße liegen mächtige Steinplatten, die ein Umkippen verhindern.

Beim Betrachten wird es mir weh ums Herz. Gedanken an Vergänglichkeit und Tod steigen in mir auf. Theodor Storm hat eine solche Stimmung eingefangen und in Reime gekleidet:

"Auf Erden steht nichts,
es muß vorüberfliegen!
Es kommt der Tod daher,
du kannst ihn nicht besiegen.
Ein Weilchen weiß vielleicht noch wer,
was du gewesen,
Dann wird das weggekehrt,
und weiter fegt der Besen!"

Oellingen, den 18. August 1990

*

Ädikulum (lat.) = kleines Haus, nischenartiger Oberteil von spätmittelalterlichen Bildstöcken; auch als Gehäuse bezeichnet